

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 8

Rubrik: Aus Welt und Presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

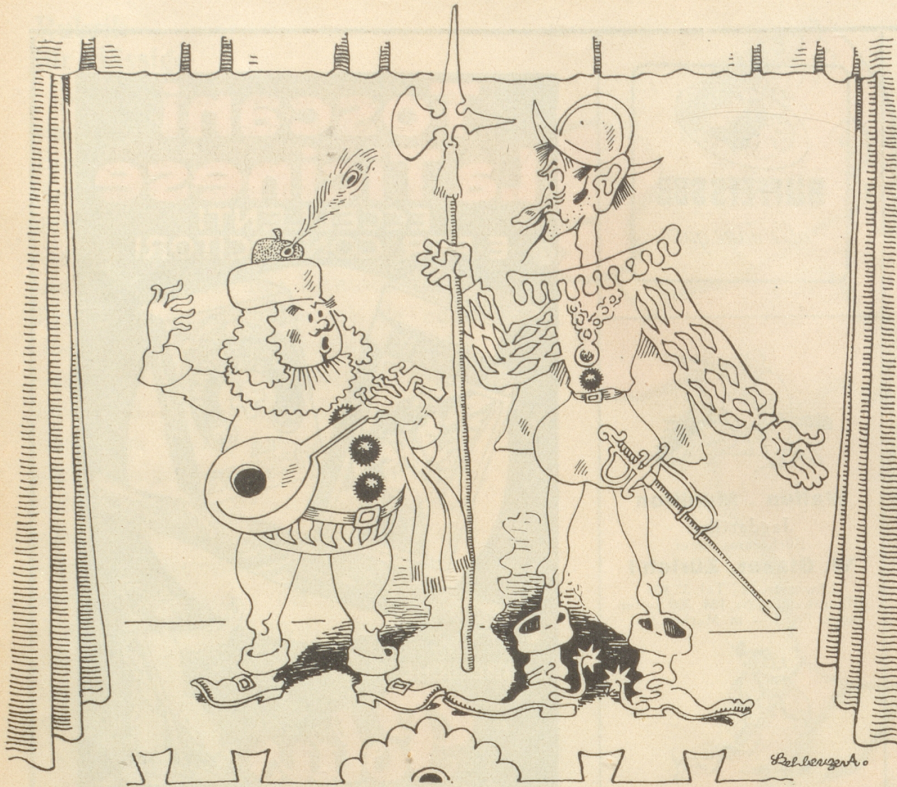
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dat jibt's nich mehr!

„Und warum haben sie Dich aus Deutschland rausgeschmissen?“
 „Wegen meiner schauspielerischen Rolle. Ich war Volksgemurmel.“

Aus Welt und Presse

Warum werfen wir die Sonne weg?

Wir sammeln alles, was noch Wert hat, von A bis Z. Vom Rest Aalsuppe bis zur zerknautschten Zahnpastatube. Wir sammeln alles, was Devisen kostet, wenn wir es neu brauchen. Warum? Ist unser Geld denn nichts? Sollen wir damit aasen, nur weil wir es im Inland herstellen können?

Was das mit der Sonne zu tun hat? Nun, ich gebe zu, daß der Gebrauch der Sonne nicht unmittelbar vom Besitz an Devisen oder einheimischen Zahlungsmitteln abhängt. Es gibt sogar glückliche Länder, die überhaupt kein Geld haben und bei denen die Sonne viel länger scheint, als bei uns. Wir

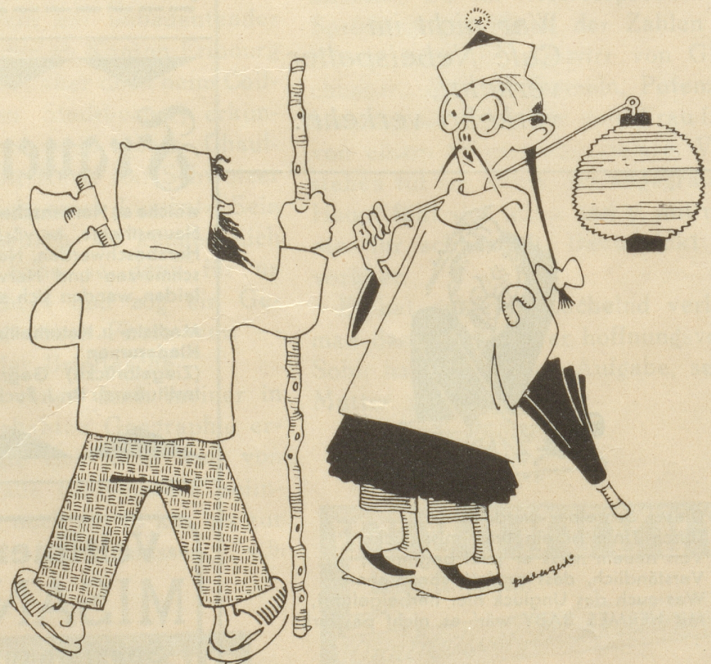
gehören also auch in bezug auf die Sonnenstrahlen und ihren biologo-thermo-ökonomischen Wert zu den rohstoffarmen Ländern.

Gold, Zinn, Kupfer und so weiter sammeln wir eifrig und mit Recht. Von der Sonne werfen wir freiwillig einen Viertel weg.

Anläßlich eines hohlen Zahns konnte ich neulich die Feststellung machen, daß die Sonne um halb fünf schon auf ist, was mir nachträglich ein Kalender und ein dunkles Erinnern aus der Schulzeit wissenschaftlich erhärtete. Um 8 Uhr abends geht sie weg. Die Sache hängt irgendwie mit der Umdrehung der Erde zusammen und ist nicht zu ändern. Bruno H. Bürgel kann das wahrscheinlich erklären. Dreißig Millionen Volksgenossen dagegen stehen drei Stunden später auf und gehen ebenfalls drei Stunden später schlafen. Dies hängt hingegen mit dem Anfang der Bürozeit und dem Schluß der Kinovorstellungen zusammen und ist zu ändern.

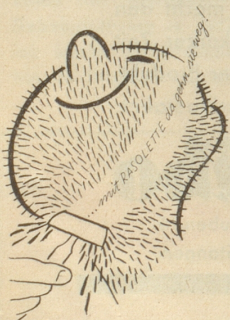
Von grundsätzlich unstatistischer Gemütsart, kann ich nicht berechnen, wieviel Kilowatt, Streichhölzer, Glühbirnen, Sonnenbäder, Taxibatterien und was weiß ich diese weggeworfenen neunzig Millionen Sonnenstunden uns ersparen könnten, aber es ist sicher eine ganze Menge. Vermutlich ist es auch bereits auf den Pfennig genau ausgerechnet worden, als wir während des Krieges die Sommerzeit einführten.

Diese sogenannte Sommerzeit wurde von einem verrückten Engländer namens William Willet erstmalig gepredigt und kam schon 1907 vor das englische Parlament, wobei Willet bewies, daß London allein im Jahr nur an künstlicher Beleuchtung zwei Mil-



China im Schwytzerland

„Ich bin aus Kanton!“
 „Aus welchem?“



RASOLETTE ↑
 rot-gold 35 Cts.
 jetzt rostfrei!

RASOLETTE
 die gute
 Schweizerklinge

30, 25, 20, 15 und 10 Cts.



Am Jäger-Montag, 28. Februar 1938, der traditionelle, urfidele Zürcher JÄGER-BALL IN DEN KAUFLEUTEN

in allen originell dekorierten Räumen 5 rassige Kapellen.

Riesenbetrieb!

Stimmung!

Kostüm-Prämierung!

Eintritt: Herren Fr. 4.—, plus Billettsteuer. Ballzeichen obligatorisch.

Billett-Vorverkauf: Restaurant Kaufleuten, Zürich, Ecke Pelikanstrasse/Talacker, und Braustube Hürlimann, Bahnhofplatz.

lionen Goldpfund sparen würde, wenn man nur eine Stunde Sommerzeit machte.

Das Gesetz fiel durch, da die Engländer sich auf den Standpunkt der alten Dame stellten, die einen Flug mit der Begründung ablehnte, sie fahre nur mit der Eisenbahn, wie Gott das seit altersher so gewollt hätte, und wie dies denn auch das für den Menschen natürliche Fortbewegungsmittel sei.

Old England, konservativ und vorsichtig bis auf die Knochen, wartete, bis die bösen Deutschen notgedrungen die Sommeruhr eine Stunde vorstellten und einen nachweislichen wirtschaftlichen Erfolg damit erzielten. Dann machten sie es nach und preisen die englische Erfindung. Andere benachbarte Völkerstämme folgten und sind zufrieden.

Aber wir spielen nicht mehr mit. Das wird seine Gründe haben, denn ich kann mir nicht denken, daß wir aus Trotz oder aus Uebermut jeden Tag drei Stunden Sonne wegwerfen. Zusammen fast hundert Millionen Stunden.

Also: ich frage an. Ich frage die Wissenschaftler und die Wirtschaftler, und damit sich keiner übergangen fühlt, frage ich jeden, der Lust hat, zu antworten.

Warum werfen wir die Sonne weg?

Kampf der Vergeudung!

Vorwärts die Uhrzeiger im Sommer!

Jede Stunde Sonne ist eine leere Tube Sardellenpaste wert und außerdem ist sie gut gegen den Rheumatismus. Drei Stunden vor Bürobeginn aufstehen tut ihr ja doch nicht. Also laßt die Sonne später aufgehen. Den Uhren ist das gleich. Oder?

Heinz Geck im SA.-Mann.

Ich möchte diesen Artikel nicht als Devisenersparnisfimmel ausschlagen — im Gegenteil. Ich habe mich herzlich gefreut, einen Menschen von so köstlichem Humor kennen zu lernen, und säb noch im SA.-Mann. Hoffentlich verklagen die deutschen Elektrizitätswerke den seltenen Kopf nicht wegen krediterschädigender Glühlampenersparnispropaganda.

Kompliment an die P.T.T.

Bei uns gibt es 286,000 Telefonabonnenten mit 431,000 Apparaten. Jeder zehnte Schweizer hat sein Telefon und das ist durchaus ein Verdienst der Verwaltung. Die Schweiz hat nicht nur den modernsten und besteinrichtungensten Telefonverkehr, sie hat auch den besten Telefonkundendienst und die gerissenste Organisation (Leistungsprinzip). Den Leistungen der P.T.T. werden wir mal eine

Sondernummer stiften müssen. Quasi als Orden. Vorläufig **shake hands with the president and please, send me some facts.** Merke noch, daß ich keinen der Herren kenne oder gar mit ihnen verwandt bin. Bin auch am Betriebsüberschuß der P.T.T. von 63 Millionen nicht beteiligt. Das Kompliment kommt also von Herzen.

Langweilig aber wichtig

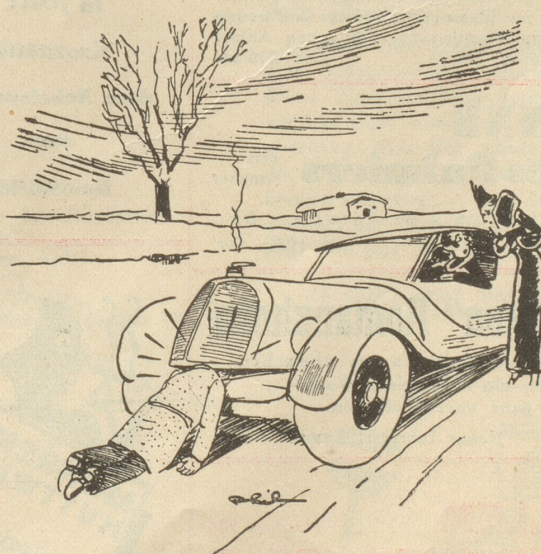
«Eine besondere Aufstellung des Jahresberichtes zeigt, daß der Aktionär in der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie im Durchschnitt der Jahre 1920 bis 1935 den kleineren Zins erhalten hat als der Obligationär der gleichen Industrie. Im Mittel einer längeren Reihe von Jahren, die eine Zeit des Aufschwunges und eine solche der Stockung einschließt, gestaltet sich der Kapitalgewinn also dermaßen, daß «der in wenigen guten Jahren erzielte höhere Ertrag des Aktienkapitals gegenüber dem Obligationenkapital, die «Risikoprämie», durch die Zinseinbußen der schlechten Jahre wieder völlig aufgezehrt wird.» Eine Aufstellung ergibt, daß im Jahre 1935 38 Firmen mit einem Kapitalanteil von 170,3 Millionen Fr. oder rund 66 Prozent des Gesamtaktien-

kapitals von 257 Millionen Fr. auf die Auszahlung einer Dividende verzichten mußten. Der mittlere Ertrag (1,8 Prozent im Jahre 1935) des gesamten Aktienkapitals entspricht bei weitem nicht dem mittleren, landesüblichen Zinsfuß.»

Jahresbericht, besprochen in der N.Z.Z.

Das ist der Grund, warum ich statt Aktien Cognac kaufe. Aber man wird mir nicht zumuten, daß ich mein Geld riskiere, wenn selbst eine vorsichtig verteilte Anlage über verschiedene Industrieaktien mir nicht mal den Kassabüchchzins einbringt. Bevor ein F.Birger wie ich, das Risiko einer Aktie auf sich nimmt, will er nebst dem Risiko auch einige Chancen haben. Neben den Nulleraktien müßten auch 12%ige Aktien locken, damit bei vorsichtiger Anlage eine erträgliche Durchschnittsdividende meinen Wagemut belohnt. Da ich nicht der einzige F.Birger bin, der so denkt, kann die Wirtschaft nicht in Schwung kommen, denn ohne das Risiko kein Unternehmen. Wer aber will heute das Risiko auf sich nehmen, wenn ganze Völkerstämme «Waih» schreien, falls eine Aktie mal auf 8 % klettert? Solange 66 % des Aktienkapitals überhaupt keine Dividenden tragen, muß ich für den Rest 12 % haben. Mache sonst nicht mit.

Der Präsident der F.B.



«... erst schmettert er die Motorhaube zu, daß es nur so kracht, und jetzt brummelt er seit einer Stunde vor sich hin ... werde mich hüten, ihn in dieser Laune zu stören!»

Ric et Rac, Paris